Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 9-10

Artikel: Initiativvorschlag zur Gründung eines europäischen Bundesstaates
Autor: Widmer, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Alle Wetter, wer sind Sie eigentlich und was wollen Sie denn?“

„Wer ich bin? Der N.....“ Und er nannte einen Namen, der damals in der musikalischen Welt schon berühmt war. „Was ich will, das muss, bitte, mein Geheimnis bleiben.“

„So, dann lassen Sie mich in Ruhe! Wenn ich einen heute nacht nach Paris gehen lasse, so sehe ich nicht ein, warum ich nicht die ganze Compagnie hinschicken soll.“

„Ach, Herr Hauptmann!“ erwiderte er lächelnd, „ich will gar nicht nach Paris, ich will nach dieser Richtung“ — und er wies nach den deutschen Truppen hinüber. — „Ich bitte nur um zwei Minuten Urlaub.“

Seine Haltung und seine Sprache hatten meine Neugierde rege gemacht. Ich entschloss mich, ihm die gewünschte Erlaubnis zu geben, nicht ohne zu bemerken, dass er sich wahrscheinlich den Tod holen werde.

Er sprang sogleich aus dem Graben heraus und ging fünf Schritte dem Feinde entgegen; in dem Schweigen der Nacht hörte man den Schnee unter seinen Füssen knarren und wir folgten mit den Augen der schwarzen Silhouette, die durch den vom Mond geworfenen Schatten unheimlich verlängert wurde. Dann blieb der Mann stehen, grüsste militärisch und intonierte mit kräftiger, tiefer Stimme und aus voller Brust das schöne Weihnachtslied von Adam:

Minuit, chrétiens, c'est l'heure solennelle,
Où le Sauveur descendit jusqu'à nous ...

(Mitternacht, Christen, das ist die feierliche Stunde, da der Heiland zu uns herniederstieg ...)

Das geschah so unerwartet, war so einfach, der Gesang gewann durch die äusseren Umstände, durch die Nacht und in dieser Umgebung eine solche Grösse, eine solche Schönheit, dass wir alle, wir, die Pariser, wir Zweifler und Spötter, bewegt an den Lippen des Sängers hingen. Und von seiten der Deutschen musste ein ähnliches Gefühl vorwalten. Denn gewiss dachte mehr als einer da drüben an die Heimat, an seine Familie, die zu Hause um den Kachelofen sass, an die frohen Kinder, die um den brennenden Christbaum herumhüpften. Man vernahm nicht das kleinste Geräusch, keinen Schritt, keinen Ruf, kein Geklirr der Waffen.

Als mein Sänger sein Weihnachtslied mit seiner männlichen Stimme bedächtig geendet hatte, salutierte er noch einmal, drehte sich auf seinen Absätzen herum und schritt, ohne sich zu beeilen, seiner Verschanzung zu.

„Herr Hauptmann, ich melde mich zurück,“ sagte er, „bedauern Sie Ihre Erlaubnis?“

Ich hatte noch nicht Zeit gehabt, zu antworten, als drüben, auf der Seite der Deutschen, die hohe Gestalt eines Artilleristen sichtbar wurde. Den Helm auf dem Kopfe, trat er nun seinerseits vor, ging uns fünf Schritte entgegen, gerade wie der andere es gethan, machte Halt, grüsste kaltblütig inmitten dieser Winternacht, inmitten aller dieser waffenstarrenden Männer, die seit Monaten an nichts anderes dachten, als sich gegenseitig zu vernichten, hub er aus voller Kehle ein schönes deutsches Weihnachtslied zu singen an, eine Hymne der Dankbarkeit und des Glaubens an das arme Jesuskind, das vor 1800 Jahren zur Welt gekommen war, um den Menschen die Liebe zu bringen und anzubefehlen, und dem man seither so schlecht gehorcht hatte.

Ich habe selbstverständlich sofort befohlen, dass man den Mann gewähren lasse und nicht auf ihn schiesse. Er sang bis zu Ende und als er an den Refrain „Weihnachtszeit! Weihnachtszeit!“ kam, da durchschnitt ein einziger lauter Schrei die Luft. „Weihnachtszeit!“ ertönte es von drüben her, von der feindlichen Wache. Und wie aus einem Munde ertönte es in unserer Verschanzung: Noël! Noël! und einen Augenblick lang waren die feindlichen Heerhaufen in einem gemeinschaftlichen Gedanken vereinigt.

Der Artillerist trat langsam in die Reihen seiner Landsleute zurück und verschwand im Graben. Einige Stunden später flogen die Kugeln wieder herüber und hinüber.

Initiativvorschlag zur Gründung eines europäischen Bundesstaates.

Von *Rudolf Widmer.*

Wie ja weltbekannt ist, hat der Kaiser von Russland vor zwei Jahren zur Freude der ganzen gebildeten Menschheit den Vorschlag zur Abrüstung der bestehenden Armeen bekannt gegeben, worauf dann eine Konferenz aller europäischen Staaten in Haag stattgefunden hat. Leider ist das Resultat dieser Konferenz durch den bald nachher erfolgten Ausbruch des südafrikanischen Krieges ziemlich negativ beeinflusst worden.

Aber ohne Gründung eines „Europäischen Bundesstaates“ wird auch die Abrüstungsfrage stets etwas Negatives bleiben. Wie ehrenvoll wäre es für diejenige Regierung, welche zuerst die Initiative dazu ergreifen würde. Nur dann ist eine Abrüstung wirklich ausführbar, wenn jeder Staat in Europa, unbeschadet seiner gegenwärtigen Regierungsform, ein souveränes Mitglied des europäischen Bundesstaates sein wird.

Gerade so gut wie die schweizerische Eidgenossenschaft aus 22 Staatswesen ein Bundesstaat geworden, so gut wie Deutschland aus einem lockeren Staatenbund ein einheitliches Kaiserreich, so gut wie Italien aus einem vielfältigen Staatenbund ein einiges Italien geworden ist, allerdings nur durch Kriegsgewalt, ebenso gut sollten die Staaten von ganz Europa nun auf ganz friedlichem Wege zu einem europäischen Bundesstaat, wie Nord- und Süd-Amerika und jetzt auch wie Australien, sich organisieren können. Was Napoleon I. mit seinem gottvergessenen Ehrgeiz und mit seiner Eroberungssucht nicht gelungen ist, das könnte nun in aller Ruhe und im Frieden zu stande kommen.

Jeder Staat müsste dann nur insoweit eine organisierte bewaffnete Macht haben, als zur Aufrechthaltung von Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Innern notwendig sein wird und gegenüber den anderen Weltteilen sich die gebührende Achtung zu bewahren, wozu in erster Linie nur Freiwillige anzunehmen wären. So dürften sich dann die ungeheuren bisherigen Ausgaben für die Kriegsrüstungen und Festungen etc. zu besserem friedlichen Zweck verwenden lassen und durch das Aufheben der Zölle von einem Staate zum andern würde alles Leben und Dasein viel billiger werden.

Der sogenannte Patriotismus der Nationen mochte in früheren Jahrhunderten löblich und gut gewesen sein; aber jetzt, wo die Völker der ganzen Erde durch die seither erfundenen Verkehrsmittel so durcheinander geführt werden und im Handel und Wandel so sehr aufeinander angewiesen sind, seither hat dieser Patriotismus weniger Wert.

Die ganze Christenheit behauptet, an einen Gott zu glauben, an einen allmächtigen Herrn aller Herren. Sein ist die ganze Welt! Sein ist auch unsere Erde!! Zu was braucht es denn noch länger die nationalen Schranken in Europa und zu was die gegenwärtigen Kriegsrüstungen?

Streitigkeiten unter den einzelnen Staaten könnten durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden; damit würde das Bestreben aller Friedensfreunde dann seine Erfüllung finden.

Als Muster einer Verfassung für einen europäischen Bundesstaat dürfte wohl die schweizerische Bundesverfassung wegleitend sein.

Ein europäischer Bundesstaat anstatt des bisherigen bis an die Zähne bewaffneten, misstrauischen Zustandes wäre etwas Herrliches. Wir könnten uns auch in den andern Weltteilen viel nützlicher machen, anstatt mit neidischer Konkurrenz auch dort einander gegenseitig zu schaden. Man bedenke doch nur den ungeheuren moralischen und materiellen Nutzen, der aus solcher Einigkeit entstehen könnte, wie es denn auch sprichwörtlich ist, dass nur Einigkeit reich und stark macht.

Wir Europäer werden in den andern Erdteilen auch nicht als Deutsche, Franzosen oder Engländer etc. betrachtet, sondern einfach als Europäer, wie wir gegenwärtig in China ein ganz treffendes Beispiel haben. Darum sollten wir uns auch als europäischer Bundesstaat organisieren können. Es ist wahrlich für die Christenheit kein Ruhm, dass man im 20. Jahrhundert des Heils mit seinen segensreichen Erfindungen und praktischen Verkehrsmitteln immer noch neue und verbesserte Mordinstrumente ersinnt, um einander gegenseitig wie böse Buben fürchten zu machen und auf Kommando vorsätzlich zu erschiessen und zu morden.

Wir könnten unter anderen Verhältnissen z. B. die vielen Millionen, welche wir jetzt wieder für die Umänderung der Artillerie ausgeben müssen, besser für die Einrichtung obligatorischer Sparkassen mit Kranken- und Unfallversicherung, oder zu Subventionen der Landeswohlfahrt, Arbeitslosenversicherung, zu Fonds für Katastrophen etc. anwenden. Auch die ungezählten Millionen, die jeder Staat in Europa jährlich für Kriegszwecke ausgibt, sie könnten alle für Werke des Friedens und zur Schaffung eines menschenwürdigen Daseins verwendet werden. Als Folge davon würde auch das Räuber- und Banditenwesen in einzelnen Staaten gewiss allmählich aufhören. Es ist zwar damit nicht gemeint, dass die Menschen alle auf einmal besser würden. Aber es ist nicht mehr notwendig, dass die Völker auf einander losfahren, sondern die leitenden Staatsmänner sollen ihre Streitigkeiten durch Schiedsgerichte schlichten lassen, damit nicht Tausende und Millionen Menschen unschuldig zu leiden haben und unberechenbarer Schaden entsteht, sowohl in moralischer wie auch in ökonomischer Hinsicht, wie man dies gegenwärtig im südafrikanischen Kriege wieder mit erleben muss. Ein Schiedsgericht wäre jedenfalls für die Engländer viel billiger und ausserdem viel ehrenvoller gewesen.

Schweizerischer Friedensverein.

Luzern. Der von der Sektion Luzern des schweiz. Friedensvereins arrangierte zweite öffentliche Vortrag vom 15. April erfreute sich eines ebenso zahlreichen Besuches wie der erste vom 3. April. Wieder war die Aula im Kantonsschulgebäude vollständig besetzt. Der Lektor Herr Dr. J. F. Bucher hatte ein der Friedensidee angepasstes Thema ausgelesen, das er erstmalig schon in der Donnerstagsgesellschaft vorgebracht hatte. Damals wurde der Wunsch laut, das „Tagebuch einer Luzernerin aus dem russischen Feldzug 1812“ möchte einem weiteren Kreise vorgeführt werden. Was lag nun näher, als dass der Friedensverein, dessen Präsident Herr Dr. J. F. Bucher ist, das Publikum zu sich einlud, um ihm Kenntnis zu geben von den Schrecken, der Not und dem Elend des Krieges, die in diesen Tagebuchblättern einer wackern, mutigen, kernhaften Luzernerin geschildert sind! Nichts kann besser als abschreckendes Exempel gegen den Krieg und zur Förderung der Friedensidee wirken, als solche unmittelbare Aufzeichnungen aus welthistorischen Tagen, niedergeschrieben einfach und ungeziert von einem Augenzeugen. Und dass dieser Augenzeuge eine Frau ist, und zwar eine starke, markige Luzernerin, verleiht der Sache noch mehr Reiz, weckt noch mehr das Verlangen, von diesen Berichten Kenntnis zu erhalten. Es war daher ein verdankenswertes und ebenso dankbares Vorgehen des Lektors, dem Luzerner Publikum diese Tagebuchblätter vorzutragen.

Herr Dr. Bucher hat sich dieser Aufgabe in gewandter und sehr ansprechender Weise entledigt. Diese Aufzeichnungen nicht nur der Erlebnisse des Ehepaares Peyer selbst, sondern auch der Truppen, diese unmittelbaren Eindrücke des Kriegslebens und der gewaltigen Ereignisse jener Tage, denen der mächtige Korse Napoleon den Stempel aufgedrückt hat, diese Schilderungen der Not, der Schrecken und des Elendes, die jener russische Feldzug mit sich brachte, all das wirkt ergreifend auf den Hörer und zwingt ihm zugleich hohen Respekt ab vor der braven, mutigen Frau, die mit ihrem Manne die Schrecken des Krieges durchlebt und der Nachwelt Aufzeichnungen darüber hinterlassen hat. Es leben in Luzern noch viele ältere Leute, welche die Verfasserin dieses Tagebuches, Frau Morel (in erster Ehe Frau Peyer) noch wohl gekannt und vielleicht auch aus ihrem eigenen Munde Berichte aus jener sturmbewegten Zeit von 1812 vernommen haben. Für diese haben die Tagebuchnotizen erhöhten Wert.

Naheliegend war für den Lektor der Anlass, auf eine heute lebende Frau hinzuweisen, welche den Mut hat, offen und frei und frank gegen den Krieg und für die Friedensidee aufzutreten und zu wirken, nämlich die Baronin von Suttner. Sehr wirksam schloss der Vortragende mit einem begeisterten Appell an die Friedensfreunde und mit dem Hinweis auf das Ge-

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Pruntrut, Saignelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)
empfiehlt sich für:
Gewährung von Darleihen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,
Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4
Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

Papierhandlung
Rudolf Fürrer, Zürich
Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.
Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. 5
Patentinhaber des verbesserten Schapirographen
Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.
Patent ✠ Nr: 6449.
Bester und billigster **Vervielfältigungsapparat** zur **selbstständigen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten,** Plänen, Programmen etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten.